

«Ein nationaler Aktionsplan Bio täte der Schweiz enorm gut»

Ständerätin Maya Graf politisiert seit Jahrzehnten biofreundlich. Dem FiBL attestiert sie eine Schlüsselrolle.

Maya Graf, was hat Sie für Bio sensibilisiert?

Ich bin auf dem Bauernhof aufgewachsen, wo ich heute noch mit meiner Familie in der Hofgemeinschaft lebe und Mitbesitzerin bin. Die achtziger Jahre mit dem Waldsterben und der Oekobewegung haben mich politisiert. Seither war für mich klar: Auch unsere Landwirtschaft muss mit der Natur arbeiten, nicht gegen sie. Wir haben den Hof im Jahr 2000 auf Bio umgestellt. Als ich 2001 ins nationale Parlament kam, wurde ich Präsidentin der heutigen Schweizer Allianz Gentechfrei SAG. 2005 sagte die Schweizer Stimmbevölkerung ja zum Gentechmoratorium, was auch für den Schutz der Biolandwirtschaft entscheidend war. Und Bio bleibt gentechfrei, das haben die Delegierten von Bio Suisse kürzlich wieder bekräftigt.



Maya Graf bringt seit 2019 grüne Anliegen im Ständerat ein. Bild: zVg

Wie haben Sie das FiBL kennengelernt?

Schon in den Anfängen noch in Oberwil in unserem Kanton. Mein Bruder arbeitete als Ingenieur Agronom ETH beim FiBL.

Als National- und Ständerätin haben Sie bisher über 120 Vorstösse mit Bezug zur Landwirtschaft eingereicht. Viele davon betrafen auch das FiBL. Warum?

Das FiBL bietet angewandte Forschung und arbeitet nah mit den Bauernfamilien vor Ort zusammen. Zugleich ist es Weltspitze in wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung in den grossen Zusammenhängen wie Klima, Artenvielfalt und Agrarökologie. Der systemische Ansatz des Biolandbaus und die Forschung des FiBL sind für die Transformation unseres Ernährungssystems gefragt und wichtig wie nie.

Kam es vor, dass Sie mit dem FiBL auch uneins waren?

Es ist wichtig und normal, dass es an einem Forschungsinstitut verschiedene Meinungen gibt. Das FiBL ist unabhängig wie auch die ETH oder eine Universität. Die FiBL-Forschung umfasst das ganze Ernährungssystem, was Bedingung ist für eine nachhaltige, ökologische und klimafreundliche Wertschöpfungskette. Dass sich bei solch weitreichenden Fragestellungen unterschiedliche Lösungsansätze entwickeln, ist wichtig. Der frühere FiBL-Direktor Urs Niggli zum Beispiel liebäugelt mit dem Einsatz von Gentechnologie im Biolandbau. Selbstverständlich soll er seine Meinung haben können. Aber genauso selbstverständlich soll man ihm auch mit guten Argumenten widersprechen können (lacht).

Sie haben sich für eine solide Finanzierung des FiBL stark gemacht. Wie genau?

Das war nur möglich dank einer breiten politischen Allianz. Es brauchte dazu parteiübergreifende Koalitionen im Parlament und die Unterstützung von Verbänden wie dem Bauernverband. Anstoss gaben zwei Motionen, welche Agroscope und FiBL zu gleichwertigen Partnern machen wollten. Der Bundesrat lehnte das ab, doch das Parlament erkannte die Notwendigkeit für mehr Biolandbauforschung und nahm eine zusätzliche Finanzierung ab 2020 ins Budget auf. Nur so lassen sich die künftigen Herausforderungen meistern. Seither existiert ein Finanzhilfevertrag mit dem Bundesamt für Landwirtschaft für eine Grundfinanzierung von jährlich 15 Millionen Franken über jeweils vier Jahre. Eine Personalie zeigt, wie stark verankert das FiBL heute in Bundesbern ist: Als der frühere FiBL-Stiftungsratspräsident Martin Ott sein Amt abgab, wurde Bernhard Lehmann, ehemaliger Chef des Bundesamtes für Landwirtschaft, in diese Funktion gewählt.

Haben Sie für Ihre Politik selbst auch schon von den Forschungsergebnissen des FiBL profitieren können?

Ja, zum Beispiel hinsichtlich der Pflanzenzüchtung. Aus einem meiner Postulate resultierte die «Strategie Pflanzenzüchtung Schweiz», bei der Monika Messmer, Leiterin der Gruppe Pflanzenzüchtung am FiBL, mit ihrem grossen Knowhow eine

wesentliche Rolle spielte. Die Strategie will auch die privaten Züchterinnen und Züchter von Biosaatgut in der Schweiz stärken, insbesondere die biologischen Getreidezüchtungen, die oft vergessen gehen. Sie sollen ihren Platz und auch die nötige finanzielle Unterstützung erhalten, wobei die meisten Mittel leider weiterhin zu den grossen Playern fließen, etwa zur ETH. Allgemein bin ich oft sehr froh um Forschungsergebnisse aus Frick, die meiner Arbeit den nötigen Background geben.

Ihre Vorstösse bemühen sich meist um Ausgewogenheit, doch gibt es rote Linien. Sie kritisieren zum Beispiel die ETH, die sich eine Professur durch die heutige Syngenta-Group finanzieren lassen wollte.

Öffentliche Forschung muss unabhängig sein. Ein Konzern, der im gleichen Bereich tätig ist wie eine Forschungsinstitution, darf nicht deren Sponsoring übernehmen. Das betrifft nicht nur Syngenta, ich finde es generell problematisch. Die ETH als Einrichtung des Bundes erhält viel Steuergelder, daneben muss sie auch Drittmittel erwirtschaften. Das gilt für alle Forschungseinrichtungen, auch fürs FiBL. Aber Transparenz und klare Gouvernanzvorgaben müssen Pflicht sein.

Die Schweiz hat kein Bioziel, wie es etwa die EU mit 25 Prozent Bioflächen bis 2030 vorsieht. Die Agrarpolitik AP22+ spricht nie konkret von Bio, nur pauschal von Nachhaltigkeit und Agrarökologie. Warum?

Ich sehe darin ein Zeichen fehlenden Mutes und fehlender Zukunftsstrategien. Ein nationaler Aktionsplan Bio täte der Schweiz, bezogen auf die gesamte Land- und Ernährungswirtschaft, extrem gut. Und er würde der Einstellung einer breiten Schicht der Bevölkerung Rechnung getragen. Aber weder Bundesrat noch Parlament hatten bis heute leider den Mut dazu. In der Schweiz haben wir eine mächtige Lebensmittelindustrie, die mit der bürgerlichen Politik und dem Bauernverband verhandelt ist. Diese Lobby hat eine Biooffensive

«Ein Konzern, der im gleichen Bereich tätig ist wie eine Forschungsinstitution, darf nicht deren Sponsoring übernehmen.»

Maya Graf, Ständerätin

stets verhindert. Das ist eine verpasste Chance, etwa wenn wir nach Österreich schauen. Es geht jetzt, wie so oft, nur in kleinen Schritten vorwärts. Immerhin gibt es inzwischen in verschiedenen Kantonen Aktionspläne für mehr Biolandwirtschaft.

Sie engagieren sich auch für die Gleichstellung der Frau in der Landwirtschaft, seit Jahrzehnten eine schwer verständliche Pendeuz. Warum dauert das so lange?

Ich arbeite über den Frauendachverband Alliance F seit langem mit dem Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband zusammen. Wir wollen, dass Frauen auch auf jenen Höfen sozial abgesichert werden, auf denen sie nicht Mitbesitzerinnen oder selbstständig erwerbend gemeldet sind. Man

merkt, es rückt nun eine neue Generation von Bäuerinnen nach, die das endlich auch einfordern. Aber insgesamt stellen wir fest, dass in der Landwirtschaft noch immer sehr traditionelle Rollenbilder verankert sind. Längst nicht alle mitarbeitenden Familienmitglieder haben einen Arbeitsvertrag und sind somit auch nicht automatisch sozialversichert. Dafür braucht es gesetzliche Vorgaben, ebenso bei der Besitzaufteilung im Scheidungsfall. Dass mitarbeitende Frauen auch Besitzerinnen sind, ist erst auf gut einem von zehn Höfen der Fall. Aber die Zahl steigt.

Wie wird das FiBL an seinem 75-Jahr-Jubiläum aufgestellt sein? Welche Bedeutung wird es haben?

Das Institut spielt auch künftig eine immens wichtige Rolle. Die Klima- und Biodiversitätskrise schreitet rasch voran. Ganzheitliches Denken und Handeln ist für die Land- und Ernährungswirtschaft gefragt wie nie. Seit gut dreissig Jahren kämpfe ich gegen lineares Denken und gegen die Zerstörung unserer natürlichen Ressourcen aus kurzfristigem Profitdenken an. Daher kann es nicht einzig darum gehen, bloss mehr Biofood zu produzieren; zugleich sind der Food Waste zu minimieren und der Anteil tierischer Nahrungsmittel zu senken. Unsere Ressourcen sind endlich, daher brauchen wir systemische Ansätze, wie sie das FiBL täglich erforscht, wissenschaftlich auswertet und weltweit zur Verfügung stellt. Das Institut generiert dabei nicht nur die Grundlagen für die Transformation, sondern erarbeitet mit dem Wissenstransfer an die Adresse der Bauernbetriebe auch die nötige «Best Practice». Wir brauchen ganz viele verschiedene nachhaltige Lösungen, und das in sehr kurzer Zeit. *Interview: Beat Grossrieder*



Grüne der ersten Stunde mit sozialer Ader

Maya Graf (geb. 1962) ist Sozialarbeiterin und Miteigentümerin des familieneigenen Biobetriebes in Sissach BL. 2001 schaffte sie für die Grüne Partei den Einzug in den Nationalrat, wo sie unter anderem in der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur sowie in der Geschäftsprüfungskommission tätig war. Seit Dezember 2019 politisiert sie im Ständerat, mit Einsitz in denselben Sachkommissionen und der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. Zudem engagiert sich Maya Graf unter anderem für alliance F, Biovision, die Greina-Stiftung, Inclusion Handicap, die Pfadistiftung oder Pro Spezie Rara.

www.mayagraf.ch

Stimmen und Anlässe zum 50-Jahr-Jubiläum

Neben der Interviewserie im Bioaktuell kommen im Lauf des Jahres weitere Persönlichkeiten zu Wort, die über das FiBL und ihre Verbindung dazu berichten. Auf dem Jubiläumsprogramm stehen auch Events. Höhepunkt ist die zehntägige FiBL-Karawane im August, die Betriebe in der ganzen Schweiz besucht. Am 31. August 2023 gibt es mit dem «Innovation Day» in Frick einen feierlichen Abschluss.

www.fibl.org > Standorte > Schweiz > 50 Jahre FiBL